cheln und Häkchen, womit sie sich Menschen und Thieren anhängen, um sich forttragen zu lassen. Solte vielleicht jener wurzelähnliche Auswuchs, wenn man ihn an mehrern Gewächsen entdeckt, noch eine besondere Art seyn, manche Pflanzen weiter auszubreiten? Es ist möglich, daß er bei schmälern Gewässern bis an das gegenseitige Ufer hinwächst, sich daselbst einwurzelt, und eine neue Kolonie von Pflanzen, die aus den volkreichern Gegenden auswandert, und über das Wasser schifft, anlegt. Oder er kann auch einen medicinischen Nutzen haben.

IX.

Vermischte botanische und pharmaceutische Bemerkungen.

1. Parnassia palustris ist zwar keine seltene Pflanze, sie gehört aber auch nicht zu den ganz gemeinen, und kommt in denjenigen Gegenden, wo es keine sumpfige Wiesen giebt, gar nicht vor. Zudem kann man sie

würklich zu den vorzüglich schönen Pflanzen rechnen, die nicht allein in ihrem Leben eine wahre Zierde ihrer Standörter sind; sondern auch in ihrem Tode in der Pflanzensammlung, ein vortrefliches Ansehen behalten. Beides bestimmte mich sie in meinem Herb. viv. pl. select. aufzunehmen. Daß ich mir alle Mühe gebe, die Pflanzen zu diesem Werke aufs beste einzulegen, davon giebt es selbst den sichersten Beweiß, wenn ich auch den Beifall der Kenner, welche solches erhalten haben, nicht erwähne. Als ich daher die Parnassia palustris zu diesem Behuf einlegte, entdeckte ich dabei einen Vortheil, welcher bei allen Pflanzen, die mit mehrern Blättern und Blumen versehen sind, anwendbar ist. Ich will ihn meinen Lesern mittheilen. Wenn man eine Pflanze in einen Folioband, oder in einen Bogen Löschpapier einlegen will; so nehme man zuvor einen in Quart zusammengeschlagenen halben Bogen Löschpapier, lege das eine Blatt davon in den Folioband, und auf dasselbe den untersten Theil der Pflanze. Man lege nun, wie gewöhnlich, die Blätter gehörig auseinander, indem man sie mit Gewichte oder kleine Steine be-

schweret. Ist solches geschehen, so schlage man das andere Blatt Löschpapier nach und nach über die Blätter, während daß man die Gewichte eins nach dem andern wegnimmt. Nun hat man den Vortheil, daß der obere Theil der Pflanze noch unbeschwert da liegt, welchen man auf gleiche Weise auseinander legt, und zulezt das linke Blatt des Bandes darüber schlägt. Bei dieser Zurichtung vermeidet man zugleich, daß die zartern Blumen beim preßen nicht gequetscht werden, als wodurch manche ihre schöne Farbe verliehren. Das Preßen muß überhaupt beim Pflanzen einlegen nie zu stark geschehen, weil sonst die meisten eigenthümlichen Kennzeichen derselben verlohren gehen, welches doch eben für den reellen Botanisten der wahre Endzweck ist. Immer wird es bei den meisten Pflanzen genug seyn, wenn man sie mit ein paar Ziegelsteine oder dergleichen beschweret hat. Eine Verfahrungsart, die ich dem Herrn Hofrath Schreber zu verdanken, und mit Nutzen angewandt habe.

2. Der Muthwille (Dianthus superbus) wächst in Ober- und Niedersachsen in dunkeln schat-

tigen Wäldern. Bei Anspach und in hiesiger Gegend wird er auf sumpfichten Wiesen angetroffen. Hier wächst er besonders auf einer Wiese bei Köfering (ein dem churpfalzbaierschen Comitial-Gesandten, Grafen von Lerchenfeld zugehörigem Gute) so häufig, als wenn er mit Fleiß gebauet wäre. Beim Caspar Bauhin heist diese Pflanze Caryophyllus simplex alter flore laciniato odoratissimo und Volkammer nennet sie Caryophyllus plumarius flore *inodoro* tenuissimo dissecto, wie solches in der Fl. german. tom. 2. pag. 478. zu ersehen. Woher rührt nun aber der Wiederspruch des Geruchs? Ist vielleicht hier eine Verwechslung mit Dianthus plumarius L. geschehen; oder riecht der Muthwille nur etwa zu gewissen Zeiten, z. B. Morgens frühe, wie ich solches an mehrern Pflanzen, und namentlich an dem Aster annuus bemerkt habe.

3. Die Flores Verbasci werden noch an manchen Orten häufig gebraucht. Ich hatte diesen Sommer zum officinellen Gebrauch 24 Pfund trockene Blumen zu colligiren. Da es bekannt ist, wie leicht sie ihre schöne Farbe verlieren, und alsdenn so unan-

sehnlich werden, daß man solche gar nicht gebrauchen kann; so gab ich mir Mühe, einige Versuche dieserwegen anzustellen, wovon folgendes das Resultat ist: die Blumen müssen durchaus am Tage, da die Sonne scheinet, und sie völlig aufgebrochen sind, gesammelt, und für alles Zusammendrücken bewahret werden. Man streuet sie in mehrere Siebe, und stellet solche unmittelbar in den Sonnenschein. Kann dieses den ganzen Tag geschehen, so sind sie gewöhnlich trocken. Auf keine Weise erhält man schönere, als diese. Aber der Sonnenschein fehlet oft, alsdann ist man genöthiget, sie zuerst einen Tag auf den Boden sehr dünne auseinander zu streuen, damit sie etwas welk werden, dann vertheilet man sie ebenfalls in Siebe, und läßt sie auf einen Beckerofen vollends trocknen. Diese werden indessen nie so schön als die vorigen. Hat man die Gelegenheit mit dem Beckerofen nicht, so macht man ein Kohlenfeuer, und trocknet sie gelinde, indem man sie im Siebe hin und her über dasselbe beweget; eine Verfahrungsart, welche mir Hr. Provisor Martius mitgetheilet hat. Die völlig getrockneten Flor. Verbasci haben sehr am

Gewicht verlohren. Sie ziehen aber alsobald die Feuchtigkeit der Luft an sich, wodurch sie die Hälfte am Gewicht zunehmen; zugleich werden sie aber dadurch geneigter, ihre schöne gelbe Farbe zu verlieren. Man verwahret sie dafür, wenn man sie in gläserne oder blecherne Gefäße füllet, gut verbindet, und diese dann an einem trockenen Ort stellet.

4. Die Wohlverley (Arnica montana) ist wohl eine der würksamsten, mithin schätzbarsten Pflanze, welche unser deutsches Vaterland aufzuweisen hat, und die an allen Orten stark gebraucht wird. Von ihrer verschiedenen (solte es möglich seyn, unverantwortlichen) Verwechslung will ich hier nichts erwähnen, da ich es niemals erfahren habe, und solches auch bei den auszeichnenden Character, und den Ueberfluß beinahe durch ganz Deutschland, nicht glauben kann. Sie ändert mit den Wohnorte ab, und wächst in ausgehauenen Wäldern, sonnreichen Bergen, oder feuchten Wiesen. Erstere beiden Abarten sind der leztern zum officinellen Gebrauch vorzuziehen, gleichwie diejenigen, welche man selbst

sammelt denen, die man von Materialisten kauft; lezteres ist besonders von den Blumen zu merken, welche an Ansehen und an ihren flüchtigen Bestandtheilen leicht verlieren. Man thut sehr Unrecht, wenn man sich die Mühe giebt, und die bloßen Blumenblätter (Petala radiata) abzupfet; die ganze Blüthe (Flos) hat weit bessere Würkung. In der Receptur solte man diese ziemlich heftig würkende Blumen allemal um so mehr nach dem Gewichte verschreiben, da wegen ihrer specifischen Leichtigkeit, das Handmessen gar sehr unsicher ist. Besonders häufig trift man diese Pflanze zu Plauen im Vogtlande, auf Wiesen und Bergen des Harzes, und bei Oettingen an. In lezterer Gegend kauft man von den Kräuterweibern das Pfund frische Wurzeln für 2 Kr.

5. In Ansehung der Wirksamkeit möchte wohl der Baldrian (Valeriana officinalis) dem Wohlverley nichts nachgeben. Fürnemlich ist es die Wurzel, welche ausserordentliche, auf viele Erfahrungen gegründete Heilkräfte, besitzet. Um den Uebel des sehr starken, manchen Kranken unausstehlichen

Geruchs, einigermaßen abzuhelfen, bedienen sich verschiedene Aerzte des ätherischen Oels. Warum dies leztere nur erst in so wenigen Apotheken eingeführt ist, kann ich wahrlich nicht begreiffen, da man dasselbe allezeit bei Bereitung des Extracts (freilich nicht in großer Menge) erhalten kann, und die Pflanze selbst in unserm deutschen Vaterlande überall wächst. Etliche Tropfen dieses Oels mit dem Liquore anodino vermischt, geben eine Tinctur, welche ich allen Aerzten empfehlen möchte, da sie der sogenannten Tinctura anodina Lentini, oder einer Essent. Valerian. c. liq. anodino parat. in mehr als einem Betracht weit vorzuzuziehen ist.

6. Daß anstatt der Seiffenwurzel (Saponaria officinalis) in den Apotheken öfters die Wurzel von Lychnis dioica, vorräthig sey, ist eine Wahrheit welche schon von mehrern Schriftstellern gerügt worden. Wenn bei dieser Pflanze schon das äußere Ansehen, (Jene ist roth, diese weiß) verschieden ist, so ist es noch mehr der Geschmack, wahrscheinlich also auch die Würkung. Folgendes mag zur Bestätigung

dienen, und dem Apotheker bei der Einsammlung vorsichtiger machen: In einer Officin wo man die wahre Seiffenwurzel selber einsammlen ließ, wurde solche mehr wie gewöhnlich gebraucht, weswegen der Vorrath nicht ausreichte. Man war also genöthiget sie von einem Materialisten zu nehmen, von welchen man aber die vorgenannte Wurzel von Lychnis dioica erhielt. Ein Patient, welcher lange Zeit unter seine Species zum Getränk, die wahre Seiffenwurzel bekommen hatte, merkte alsobald einen auffallenden Unterschied an Geschmack und Würkung, als er statt jener die Lychnis dioica Wurzel erhielt. Da man nicht gleich im Stande war den Fehler zu verbessern, so ließ der Patient seine Species anderswo verfertigen, und der Apotheker verlohr diese Kundschaft.

Erst in diesem Jahre hat man angefangen das Extractum saponariae zu gebrauchen, wovon die Wurzeln eine ziemliche Menge liefern. Es ist sehr seifenartig, läßt auf der Zunge und im Halse einen stechenden anhaltenden Geschmack zurück, und gleicht in vielen Stücken der eingekochten

Ochsengalle. Meiner Meinung nach ein sehr würksames Medicament, welches alle Empfelung verdient.

7. Anstatt des Extracts aus dem giftigen Sallat (Lactuca virosa) kann der Apotheke mit gutem Gewissen jenes des wilden Sallats (Lactuca Scariola) dispensiren. Hr. Collin, welcher solches so sehr empfolen hat, bediente sich dazu die letztere Pflanze, und Herr Prof. Spielmann hat beide Pflanzen vorgeschrieben. Uebrigens scheint es nicht so heftig würkend zu seyn, als man gewöhnlich glaubt, indem die Aerzte anfangen es zu mehrern Quentchen in Mixturen oder Lattwergen zu verschreiben.

8. Die Pflanze welche den wahren Saffran liefert, ist sicher verschieden von derjenigen, welche im Anfange des Frühjahrs mit gelben Blumen in den Gärten pranget. Linne hielt sie freilig nur für Abarten; neuere Botanisten haben sie aber zu eigene Arten erhoben. Wenn man beide auch nur obenhin vergleicht, so wird man wohl nicht läugnen können, daß eine Pflanze welche fleischroth im Herbst blühet, (Crocus antumnalis) und deren Narben wah-

ren Saffran liefern, genug von derjenigen verschieden sey, welche im Frühjahre gelb blühet (Crocus vernus) und keinen Saffran giebt, so daß also beide sicher als eigene Arten bestehen können.

9. Die Thymseide (Cuscuta Epithymum) unterscheidet sich von der Flachsseide (Cuscuta europaea) durch eine 5theilige weißere Blume, welche bei dieser 4theilig und röthlich ist; letztere umschlinget auch höhere Gewächse, und lieget gewöhnlich auf den Zäunen, da man erstere nur um niedrige Wiesenpflanzen geschlungen, antrift. Unpatriotisch ist es wohl gehandelt, wenn man die Thymseide aus Kleinasien und Creta verschreibet, da sie fast durch ganz Deutschland auf trockenen Wiesen wild wächst.

10. Mentha sylvestris L. wächst zwar auf trockenen Boden, aber häufiger trift man sie an feuchten Orten an Bächen und Gräben, welche manchmal ganz damit angefüllt sind, an. In Apotheken heist das Kraut eigentlich Herba Menthastri, und verdiente wohl mehr gebraucht zu werden, als es geschiehet, indem es einen sehr star-

ken lieblichen Geruch besitzet. An denjenigen Orten wo die Todtenküssen mit getrockneten Kräutern angefüllet werden, möchte ich den Apothekern anrathen, diese Pflanze dazu anzuwenden. Sie hat alle Eigenschaften welche dazu erforderlich sind, indem sie überall häufig wächst, sich leicht abstreiffen läst, einen starken Geruch besitzet, und sehr weiche wollige Blätter hat. An manchen Orten ist auch noch die Wassermüntze (Mentha aquatica) gebräuchlich, und in hiesigen Officinen trift man die Mentha sativa L. an, welche unter dem Nahmen rothe Müntze verlangt wird. Ueberhaupt giebt es wohl keine Linneische Classe, keine natürliche Ordnung welche den Arzneyschatz so viele Beyträge liefert, als die 14te Linneische Classe, oder die natürliche Ordnung der quirlförmigen Pflanzen. Sie sind auch fast alle mit einem starken Geruch oder bittern Geschmack, den vornehmsten Bestandtheilen einer würksamen Pflanze, versehen.

11. Bey einer Kräuterfrau bestellte ich ohnlängst die Radic. Cynoglossae. Als sie solche brachte, merkte ich einen vielleicht

unbedeutenden Unterschied von den gewöhnlichen. Um indessen gewiß zu erfahren, ob es die rechten Wurzeln wären, ließ ich etliche Blätter davon bringen, und siehe da, es waren die Blätter mithin auch die Wurzeln von Echium vulgare. Ich verwieß ihr den Fehler, und suchte sie eines beßern zu belehren, aber das fruchtete nichts, indem sie mir sagte, daß sie alle ihre Lebtage solche Hundeszungen Wurzeln in alle Apotheken gebracht hätte, und sie also solche sehr wohl kennete.

12. Blumen die zu klein sind, als daß sie einzeln könnten abgepflückt werden, trocknet man mit einem Theil des Krauts, und nennt sie Summitates, als Wermuth, Schaafgarbe, Majoran, Thymian; so sagt Hagen in seinem Lehrbuche, und jedermann wird ihm beypflichten. Mit welchem Rechte schreibt man nun aber Summitates Farfarae, da von dieser Pflanze, Kraut und Blume zu verschiedenen Zeiten hervorkommen? Einem Arzt würde ich solches verzeihen, es könnte eine Uebereilung seyn, wenn aber ein belehrender Schriftsteller sich solches bedient; so weiß ich nicht, ob er Kraut oder Blumen verlangt.

13. Wenn nun wie aus dem vorhergehenden erhellet Summitates eigentlich die obersten Spitzen von Kraut und Blumen an einem Stengel sind; so ist es ausgemacht, daß man die noch unentwickelten Blätter der Nadelhölzer nicht so nennen könne, daß man also unrichtig schreibt: Summitates Pini, Abietis, Juniperi, sondern es muß vielmehr Turiones heissen. Man sehe Hagen a. a. O. Hier ist auch wohl im Vorbeigehen anzumerken nicht undienlich, daß in Apotheken sehr oft anstatt der Fichtenknospen (Turiones Pini) die Tannenknospen (Turiones Abietis) gesammelt sind. Eine Verwechselung welche dem Arzt nicht gleichgültig seyn, und die der Kranke leicht erkennen kann.

14. Wenn ein Arzt in der Receptur ein Planta cum toto verschreibt, und er die frische Pflanze verlangt; so nimmt sie der Apotheker so wie man sie zu der Zeit haben kann, gewöhnlich mit Kraut und Wurzeln, öfters mit Blumen, manchmal auch mit Saamen. Wird aber die Pflanze auf gleiche Weise im getrockneten Zustande verlangt, so ist es noch unsicherer; einer nimmt

Kraut und Blumen, ein anderer thut noch die Wurzel hinzu; ein dritter nimmt gar nur Kraut und Wurzel. Selbst bei verschiedenen Pflanzen sind die Fälle verschieden; anders bei Taraxacum wieder anders bei Arnica und Farfara. Betrachtet man endlich den Unterschied des Gewichts, welches bei trockenen Pflanzen allemal der Willkühr des Apothekers überlassen wird, so geräth man völlig in ein Labyrinth. Solche unsichere Fälle können zwar keinen Kranken ums Leben, aber wohl dem Apotheker um den guten Ruf bringen. Sie solten um so mehr ganz verbannet werden, da man durch die Vorschrift des Gewichts von Herba, Radix, Flores, Semen, allemal den sichersten Weg gehet.

15. Stellera Passerina ist in Matthioli Kräuterbuch unter dem Namen Lithospermum majus und beim Weinmann als Lithospermum linariae folio abgebildet. Beide Abbildungen stellen Pflanzen mit einzelnen Blüthen dar. Weinmann giebt den hiesigen Standort bei dem Cartheuser Closter auf Aeckern an. Ich fand sie daselbst wirklich, aber alle Pflanzen hatten büschel-

förmige Blüthen. Hr. Prov. Martius machte die Bemerkung, daß die Wurzel einen scharfen Geschmack habe. Um mich davon zu überzeugen, versuchte ich die ganze Pflanze, und fand daß die Stengel mit Blätter und Blumen geschmacklos waren, die Wurzel aber einen starken pfefferähnlichen Geschmack besitze, welcher auf der Zunge und im Halse so anhaltend brennet, als wenn man die schärfste Euphorbia gekauet hätte.

16. Der Lichen islandicus wird nun schon im gemeinen Leben so häufig gebraucht, daß ihn die Bauersleute gleich den Küchengewächsen zu Markte bringen. Ein Arzt welcher solches einem Schwindsüchtigen verordnete, erhielt zur Antwort, daß er alsden Glauben daran hätte, und gerne gebrauchen würde, wenn man solches aus Island kommen lassen wolte, er fügte hinzu, ein Moos welches in Baiern wachse, könnte ohnmöglich Isländisches sein. Obgleich dieser Schluß unrichtig ist, so verdient er doch meines Erachtens um so mehr erwogen zu werden, als es in den botanischen Schriften mehrere ähnliche Fälle giebt.

Man erwege nur eine Gentiana bavarica, welche kaum in Baiern anzutreffen ist, eine Inula germanica, welche fast nicht in Deutschland wächst, eine Circaea lutetiana und Erigeron canadense, welche wo nicht erstere doch die leztere, überall in Deutschland wild wächst.

17. Daß auf den botanischen Excursionen das Pflanzeneinlegen etwas unbequem sey, hat allerdings seine Richtigkeit; indessen kann ich nicht läugnen daß ich solches bisher mit erwünschtem Erfolg gethan habe. Bequemer sind indessen die blechernen Büchsen, welche schon Linne dazu vorgeschrieben hat, und welcher ich mich gegenwärtig mit meinen sämmtl. botanischen Freunden bediene. Sie sind von der Größe und Breite eines großen Bogen Papiers, ohngefehr sechs Zolle hoch, und mit einem Deckel versehen. Man trägt sie an Riemen über die Schulter, schneidet die Pflanze nach der Länge der Büchse ab, und legt sie während den Excursionen hinein. Hierin erhalten sich die Pflanzen wenn man sie besonders in den Keller sezt, ein paar Tage frisch, und man hat nun die Bequemlich-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Botanisches Taschenbuch für die Anfänger dieser Wissenschaft und der Apothekerkunst

Jahr/Year: 1791

Band/Volume: 1791

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: IX. Vermischte botanische und pharmaceutische Bemerkungen. 73-89